

Seit 1954 pflegt „Stutz“ die Forster Bälle

Gute Tips von Weisweiler

Noch kein Gedanke an den Abschied vom Ehrenamt

Forst. Mit dem FC Germania Forst wird heuer einer der erfolgreichsten nordbadi-schen Fußballvereine 90 Jahre alt. Etliche herausragende Balltreter trugen in neun Dekaden den „Germanen“-Dreß – etwa Oßwald Pfahler, Norbert Burger, Egon Herbstrieth oder zu sportlich äußerst ergiebigen Erst-amateurligazeiten der 60er und 70er Jahre Adolf Luft, Heinz und Roland Firnkes, Heinz Riffel, Stefan Tagscherer oder Siegfried Somnitz. Die Hälfte an Jahren, seit die Forster fester Bestandteil im BFV geworden sind, hat im Verein einer in einer Funktion auf dem Buckel, die zumeist hinter den Kulissen verpflichtet wird, die gleichwohl für einen reibungslos funktionierenden Fußballbetrieb unerlässlich ist: Hubert Leibold (63), den alle Welt nur „Stutz“ nennt, versieht im Waldseestadion nun schon seit über 45 Jahren die Tätigkeit des Ballwartes.

Als hoffnungsträchtiger Goalie startete Leibold seine Kickerkarriere. Älteren Germania-Semestern sind noch dessen kühne Flüge durch den Fünfmeteraum gegenwärtig. Als er indessen bei einem Match 1953 in Untergrombach einen Nasenbruch erlitt, war's für den heute 63jährigen um das letzte Quentchen an Risikobereitschaft geschehen. Ende der 50er Jahre hängte er die Stiefel an den Nagel.

Vier Jahre zuvor hatte er sich mal maßlos über zu schwere, weil nasse Bälle aufgeregt. Das harsche Angebot des damaligen Spie-lausschußvorsitzenden Anton Huber, den Balldienst doch selbst zu versehen, nahm Hubert Leibold an. Und ein Ende dieser seiner Arbeit am runden Leder ist nicht in Sicht.

Nicht zu zählen sind Bälle, die durch die Hände des Germania-Ballwartes bis heute gingen. „Ich bin in Bewegung und helfe dem Verein Geld zu sparen“, so die Beweggründe des heutigen Pensionärs, engagiert in Diensten des Verbandsligisten zu wirken.

In den fünfziger Jahren waren die Bälle

noch von anderer Machart. „Innen und außen“ nannte man sie in Forst ob ihres Innenlebens, einer Blase, und der Lederhülle, die fest geschnürt werden mußte. Hubert Leibold begann 1954 mit einem Bestand von 17 Bällen für zwei Seniorenteams und drei Jugendmannschaften. Heute gilt seine akribische, mitunter gar gefürchtete Sorgfalt hundert Bällen für die beiden Seniorenmannschaften. „Ein jeder Spieler besitzt einen Ball und hat ihn auf einem eigens vorgesehenen Platz nach dem Training abzulegen.“

Luftstöße gab's im Waldseestadion bis vor etwa 15 Jahren per Handpumpe, ehe Leibold einen Kompressor erhielt. Sein Salär von anfangs fünf Mark monatlich ist auf 30 Mark gestiegen. Doch diesen Obolus läßt er in der Vereinskantine oder spendet ihn der Jugendkasse.

Für seine langjährige Tätigkeit hat Leibold fast alle hohen Ehrungen erhalten. Die Aufstiegsspiele des Vereins in die Regionalliga 1966 und 1969 haben sich ihm unauslöschbar ins Gedächtnis gegraben – vor allem die Fahrt im Sonderzug 1969 nach Friedrichshafen. Über die entsprechenden Härtegrade des Balles erhielt „Stutz“ vor 30 Jahren prominente Anleitung durch Gladbachs Coach Hennes Weisweiler. „Jong, die Kugel muß zischen“, ordnete „Don Hennes“ beim Gastspiel in Forst an, den Druck im Leder zu erhöhen.

Hubert Leibold ist seit Jahren auch um die Pflege der Außenanlagen im Germania-Stadionkomplex bemüht – mit einem Team von 16 Mitgliedern. Sein Großvater Ludwig Dill gehörte zu den Gründungsmitgliedern des FC Germania Forst. Da wundert's wenig, daß der „Stutz“ gleichsam eine „Doppelehe“ führt: mit Gattin Erna und dem FC Germania, bei dem er Trainer wie Jupp Schäfer, Cornelius Rastetter, Werner Knobloch und auch Erhard Merz besonders schätzte und schätzte.

Gernot Otto



AM ANFANG waren es 17 Bälle, die der 1954 frischgebackene Materialwart Hubert Leibold zu hegen und zu pflegen hatte.

Foto: pr-Archiv

1954